



Beteiligungsmanagement in Rehabilitationseinrichtungen

Projektleiter:

Prof. Dr. phil. G. Grampp

Mitarbeiter:

D. Saal

I. Thoß

Forschungspartner:

Werkstätten der Lebenshilfe
Nordschwarzwald, Sinzheim
Murgtal-Werkstätten und
Wohngemeinschaften, Gaggenau

Laufzeit:

Dezember 2004 bis Dezember 2006



Die Zukunft der Rehabilitationseinrichtungen wird durch zunehmende Unsicherheit bestimmt. Ihre Quellen liegen in der mit den wirtschaftlichen Problemen in Verbindung stehenden Veränderung der sozialpolitischen Vorgaben. Als Stichworte sind hier zu nennen: Ambulantisierung (Vorrang ambulanter Hilfen), Individualisierung (Persönliches Budget), Eventualisierung (Bindung der Mittel an die Finanzkraft der öffentlichen Haushalte). Diese Entwicklung erfordert dringend Veränderungen in den Einrichtungen, die jedoch der Beteiligung der stakeholder (Personal, behinderte Menschen, Angehörige usw.) bedürfen.

Eine Schwierigkeit, die notwendigen Veränderungen verwirklichen zu können, liegt - neben finanziellen Voraussetzungen - in den personellen Strukturen. Eine sehr lange Phase, auch der finanziellen Sicherheit, wie sie die Rehabilitationseinrichtungen erlebt haben, führt beim Personal zu einer gewissen "Sorglosigkeit" und zu einem Sinken des Engagements für die Sicherung der eigenen Zukunft. Das trifft jedoch nicht nur auf das Personal von Rehabilitationseinrichtungen zu, denn allgemein hat das Engagement unter den ArbeitnehmerInnen in den vergangenen Jahren abgenommen (vgl. Gallup-Umfrage 2004).

Weitere negative Einflüsse auf das Personal in Rehabilitationseinrichtungen und auf dessen Engagement stellt die Belastung durch die Arbeitsbedingungen dar. Im Stressmonitoring 2001 der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) und der Deutschen Angestelltenkrankenkasse (DAK) wurde festgestellt, dass das Personal von Rehabilitationseinrichtungen bei der Kategorie Belastung im Vergleich zum Bundesdurchschnitt durchweg höhere Werte aufweist.

Ergebnisse der Gallup-Umfrage und des Stress-Monitoring entsprechen einander in bestimmten Punkten und erfordern Maßnahmen zur Aktivierung des Engagements beim Personal. Dabei ergibt sich bei den Rehabilitationseinrichtungen die Spezifität, dass sie die Aufgabe haben, behinderten Menschen die Teilhabe am Leben zu ermöglichen. Die Aktivierung des Engagements hat deshalb drei Perspektiven:

- die Verwirklichung der Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben und am Leben in der Gemeinschaft
- die Erhaltung und Erhöhung der eigenen Gesundheit
- die Sicherung der Zukunftsfähigkeit der Organisation

Eine Möglichkeit bietet Beteiligungsmanagement, das eine umfassende Partizipation aller stakeholder in Rehabilitationseinrichtungen anstrebt. Beteiligung ist dabei sowohl Ziel als auch Methode. Für das Beteiligungsmanagement in Rehabilitationseinrichtungen können eine Reihe von Ansätzen aus der sozialen Arbeit und der Wirtschaft genutzt werden: Empowerment, partizipatives Management, betriebliche Gesundheitsförderung, Shared Decision Making, Zukunftswerkstatt.

Im Rahmen des Projekts soll untersucht werden,

- ob sich die Konzepte und Instrumente für die Praxis der Einrichtungen eignen
- wie sie modifiziert werden müssen, um den drei genannten Perspektiven gerecht zu werden
- welche Strukturen, Prozesse und Materialien für die Beteiligungspraxis entwickelt werden müssen.

Darüber hinaus soll die Praxis der Beteiligung im Rahmen von Aktionsforschung begleitet und moderiert werden.

Participatory Management in Rehabilitation Centers

In the framework of the project it will be examined whether the concepts and instruments are suitable for the participatory procedures which take place in such centers and how they should be modified in order to do justice to the three named perspectives, i.e., what structures, processes and materials should be developed for the participatory procedures.



Tätigkeitsorientiertes Analyse- und DokumentationsSystem (TADS)

Projektleiter:

Prof. Dr. phil. G. Gramp

Mitarbeiter:

A. Richter

H. Kruse

Forschungspartner:

Haus der Lebenshilfe Uelzen

Haus der Lebenshilfe Braunschweig

Laufzeit:

Oktober 2003 bis September 2006



Das **Tätigkeitsorientierte Analyse- und DokumentationsSystem (TADS)** ist ein Instrument zur profilbasierten Diagnose und Förderung in den Bereichen Wohnen, Arbeit und Bildung in Rehabilitationseinrichtungen. Es orientiert sich an Tätigkeiten als Zielen, die sich aus dem Hilfebedarf bzw. den Bedürfnissen behinderter Menschen ergeben und berücksichtigt die Körperstrukturen und -funktionen einer Person. Das Tätigkeitsorientierte Analyse- und DokumentationsSystem (TADS) hat vier "Kataloge" und sechs "Profile":

- **Tätigkeitskatalog**
Er enthält die Tätigkeitsprofile für Aktivitäten in den Lebensbereichen Wohnen, Bildung, Arbeit.
- **Anforderungskatalog**
Er enthält die Anforderungsprofile der im Tätigkeitskatalog aufgeführten Tätigkeitsprofile.
- **Katalog pädagogischer Maßnahmen**
Er enthält Vorschläge für Bildungs- und Erziehungsangebote in Form von Lerneinheiten sowie für Betreuungs- und Begleitungsangebote in Form von Handlungsanleitungen.
- **Katalog organisatorischer Maßnahmen**
Er enthält Vorschläge zur Veränderung von Aufbau- und Ablauforganisation sowie Hinweise auf Hilfsmittel.
- **Tätigkeitsprofil**
Es enthält die komplette Auflistung aller Teiltätigkeiten für jede Tätigkeit im Tätigkeitskatalog.
- **Anforderungsprofil**
Es enthält die Kenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen zu jedem Tätigkeitsprofil.

- **Funktionsfähigkeitsprofil**
Es enthält die Beschreibung der Körperstrukturen und Körperfunktionen (Funktionaler Kontext) sowie die Kenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen (personaler Kontext) einer Person.
- **Leistungsprofil**
Es zeigt die aktuellen Leistungen einer Person auf der Basis des jeweiligen Anforderungsprofils.
- **Förderprofil**
Es enthält mehrere Fördermöglichkeiten zur Auswahl, um durch Bildung, Erziehung, Betreuung und Begleitung, die Kenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen zu entwickeln, die nach dem Anforderungsprofil erforderlich sind (oder um das Wohlbefinden und die eigene Identität zu entfalten).
- **Gestaltungsprofil**
Es enthält Hinweise und Vorschläge zur Veränderung des Umfeldes durch die Beseitigung von Barrieren oder die Aktivierung von Förderfaktoren und bezieht sich auf Strukturen, Prozesse und Hilfsmittel.

Im Rahmen des Projekts sollen die für die Praxis notwendigen Strukturen und Materialien im Rahmen der Aktionsforschung entwickelt und erprobt werden. Ziel ist es, ein EDV-fähiges Instrument für die Praxis der Rehabilitation zu schaffen, das dem Personal praxisorientierte Hilfen für Entscheidungen in Förderprozessen bietet und es von Routinetätigkeiten in der Dokumentation entlastet. Gleichzeitig soll das Instrument auch im Rahmen des Leistungscontrollings eingesetzt werden.

Occupation Oriented Analysis and Documentation System

The goal of the project is to create an electronic data processing instrument for rehabilitation situations, which offers personnel practical help for decision-making in support processes and relieves personnel of routine documentation duties.



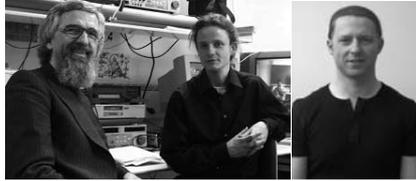
“Kinder-Medien-Verhalten” - ein Kita-Projekt zur motivationalen Gewaltprävention

Projektleiter:

Prof. Dr. phil. B. Schmidt

Mitarbeiter:

Dipl. Sozialpäd. (FH) R. Auchter
M. Söllner



Prof. Dr. B. Schmidt, R. Auchter, M. Söllner

Forschungspartner:

Carl-Zeiss-Gymnasium Jena
Kita “Wirbelwind”, Jena
“Waldkindergarten”, Jena

Laufzeit:

2003 bis 2008

Ausgangspunkt

Aufgrund der Ergebnislage dreier früherer Untersuchungen [“KinderBilder - BilderKinder” (Laufzeit: 1998 - 2004, Kita “Knirpsenland”/Rudolstadt), “Filmvergleich - Vergleichsfilm” (1999 - 2004, “Knirpsenland”) sowie “Neue Medien - Alte Schule” (2003 - 2008 geplant, Carl-Zeiss-Gymnasium/Jena)] der Forschungsgruppe “Bildkommunikation”, wurde im Sommersemester 2005 das Kita-Projekt “Kinder-Medien-Verhalten” zur motivationalen Gewaltprävention in zwei Jenaer Kindertageseinrichtungen, zum einen in der Kindertagesstätte “Wirbelwind” und zum anderen im “Waldkindergarten”, eröffnet.

Als Pilotstudien zur Erforschung des individuellen “Bild- und Film-Verhaltens” von Kindern konnten “KinderBilder - BilderKinder” bzw. “Filmvergleich - Vergleichsfilm” insbesondere zweierlei zeigen:

1. Dass Kinder ihren Mal- bzw. Film-Produktions-Prozess primär nach biografisch erworbenen (individuell-sozialisierten) sowie neurophysiologischen (archetypisch ererbten) Strukturkomponenten ausrichten.
2. Dass Kinder generell sowohl den Malstift wie auch die Videokamera dazu benutzen, um unbewältigte Sozialisationserfahrungen auszulagern und regulierend zu bearbeiten.

Das heißt, Kinder bringen die “Konflikte” mit dem für sie höchsten Konfliktpotenzial, die Sozialisationserfahrungen, welche sie aktuell am meisten verunsichern, “ins Bild” bzw. “auf den Film”. Sie tun dies, indem sie die Gedächtnisspuren in der Reihenfolge ihres ontogenetischen Erwerbs (viszerales Gedächtnis, atmosphärisches Gedächtnis, ikonisches Gedächtnis, szenisches Gedächtnis, verbales Gedächtnis, integrales Gedächtnis) solange durchrastern, bis sie ihr größtes “Defizit” aufgefunden haben. Der Gedächtnisentwicklungsstand einer Person ist prägend für ihre Verhaltensmotive und Einstellungen und wird im ausgelagerten Bild, im ausgelagerten Film sichtbar. Das gemalte Bild ebenso wie der gedrehte Film stellen auf diese Weise allgemein vorzügliche

Instrumentarien dar, um motivationale Einstellungen für das Verhalten von Kindern zu orten, zu diagnostizieren, analysierend zu verstehen und schließlich selbst- und fremdregulativ progressiv zu wandeln.

Um diese Ergebnisse für die Gewaltprävention von Kindern und Jugendlichen im Umfeld der Institution “Schule” nutzbar zu machen, startete 2003 im Carl-Zeiss-Gymnasium ein Forschungsprojekt “Neue Medien-Alte Schule” mit dem Ziel, aus der gemeinsamen bild- und filmvergleichenden Arbeit mit den Jugendlichen heraus einen individuellen Katalog zur Gewaltprävention für jeden einzelnen Schüler abzuleiten. Da generelle Verhaltensweisen von 14 - 16jährigen ohne neue Grundlagenerkenntnisse, insbesondere aus der Neurophysiologie, kaum wandelbar und Gewaltprävention so nur unzulänglich durchführbar ist, war es erforderlich, den bisherigen “psychosozialen Ansatz” zur Gewaltforschung zu erweitern in einen “motivationalen Ansatz”, um aussagekräftige Erkenntnisse über die vielfältigen Verhältnisausprägungen zwischen “Motiv - Bindung - Verhalten - Prävention” zu gewinnen. Um diesen Ansatz grundlegend und effizient entwickeln zu können, war es notwendig, zurück in die Frühkindforschung zu gehen, wobei die hier gewonnenen Ergebnisse unmittelbar in “Neue Medien-Alte Schule” zurück zu transferieren sind. Daraus abgeleitet konstituierte sich im April 2005 das Kita-Projekt “Kinder-Medien-Verhalten”.

Zielstellung, Methode und Durchführung

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines allgemeinen “Kita-Bedingungskataloges”. Der “Bedingungskatalog” soll darüber Aufschluss geben, welche räumlichen, zeitlichen, objekt- und subjektbezogenen Bedingungen Kindern für ihre optimale Gedächtnisentwicklung als Grundlage ihrer Verhaltensregulation zur Verfügung gestellt werden müssten. Darüber hinaus sollen ausgehend vom “Bedingungskatalog” konkrete Empfehlungen zur Wandlung der unterschiedlichen Kita-Konzepte erarbeitet werden.

Auf der Grundlage des “Verfahrens der Vergleichenden Bild- und Filmanalyse” nach B.B. Schmidt wurde zu Ablauf und Durchführung der Untersuchung folgendes Setting gewählt: ▶

“Children-Media-Behaviour” - a motivational violence prevention project in kindergarten

The study was launched in April 2005 by the research group “Pictorial Communication” to produce a catalogue explaining and containing conditions children at kindergarten age need to develop their memories - the basis of motivational behaviour regulation - in the best way possible.



1. Im ersten Schritt wurde in der jeweiligen Kita die Gruppe, in der die Untersuchung stattfinden sollte, festgelegt. Dabei wurde lediglich darauf geachtet, dass die Kinder sich im Alter zwischen 2 und 6 Jahren befinden.



Bild 1: Gruppenspielsituation in der Kita

2. Im zweiten Schritt wurden aus der Versuchsgruppe gezielt 2 Kinder mit besonders gegensätzlichen Verhaltensauffälligkeiten ausgewählt.



Bild 2: Fokussierte Einzelspielsituation

3. Im dritten Schritt wurden die beiden Probanden mit der Videokamera beim Spielen gefilmt.

4. Im vierten Schritt wurde das gewonnene Filmmaterial nach den drei Kriterien "Bildrahmung", "Bildzentrierung", "Dualität und Trinität" analysiert. Hintergrund für die Auswahl dieser Kriterien stellt der "ganzheitliche Ansatz der Bildkommunikation" nach Schmidt dar (Schmidt, Bernd B.: "Die Macht der Bilder. Bildkommunikation - menschliche Fundamentalkommunikation". Aachen, 2002). Mit "Bild" ist hier gemeint, dass das Gehirn des Menschen in jeder Situation als Zusammenfassung sämtlicher Sinneswahr-

nehmungen ein ganzheitliches Bild als "Abbild" der Situation produziert und im Gedächtnis speichert. Dieses Bild wird durch einen "Bildrahmen" begrenzt und trennt so die unterschiedlichen Situationen voneinander. Die Fähigkeit, Bilder zu "rahmen" und damit die Kompetenz, verschiedenen Situationen entsprechendes Verhalten zuzuordnen, entwickelt sich beim Kleinkind zwischen dem 0,5. und 3. Lebensjahr (Entstehungszeitraum des "Ikonischen Gedächtnisses"). "Bildrahmung" wurde als Untersuchungskriterium gewählt, um Aufschluss darüber zu gewinnen, inwieweit die (Nicht-)Konkordanz zwischen sozialen Ansprüchen an das Kind innerhalb der Kita (Sozialer Rahmen) und seinen individuellen Bedürfnissen (Individueller Rahmen) dem möglicherweise "auffälligen" Verhalten des Kindes motivational zu Grunde liegt. Mit "Bildzentrierung" ist die Fähigkeit gemeint, unterschiedliche (emotionale, rationale) Wahrnehmungsergebnisse aus einer zentrierten Perspektive heraus situationsadäquat zu bewerten. Die (Un-)Fähigkeit zur "Bildzentrierung" entwickelt sich ebenfalls während des Entstehungszeitraumes des "Ikonischen Gedächtnisses". "Bildzentrierung" wurde als Untersuchungskriterium gewählt, um herauszufinden, wie eine "zentrierte" bzw. "dezentrierte" Bildwahrnehmung, etwa ein "Rationalisieren" emotionaler Wahrnehmungsergebnisse, prägend für die Motivationsstruktur und damit für das Verhalten und die Einstellung von Kindern ist.

"Dualität" und "Trinität" sind zwei von unzähligen ererbten, archetypischen Strukturen im Unbewussten des Menschen, welche menschliches Verhalten auf vielfältige Weise steuern. "Dualität" meint die Fähigkeit, mit einem Gegenüber, einer zweiten Person über die Mutter hinaus, eine nachhaltige "Beziehung" aufzubauen. "Trinität" meint die Fähigkeit, innerhalb eines 3-Personen-Gefüges zu beiden Beziehungspartnern gleichrangig, jedoch nicht gleichzeitig, Beziehung im nachhaltigen Sinne herstellen zu können. ▶



Bild 3: S. zwischen "Dualität und Trinität"



Die Erfüllung der Dynamik zwischen "Dualität" und "Trinität" ist die Voraussetzung von Sicherheit, die das Kind braucht, um sich entwickeln zu können, d. h. Neues zu lernen und sich mit sozialen Anforderungen auseinandersetzen zu können. Die Kompetenz, sich bewusst in "Dualitäten und Trinitäten" wandelnd zu verhalten, entwickelt sich während des Entstehungszeitraumes des "Szenischen Gedächtnisses".

"Dualität und Trinität" wurden als Untersuchungskriterium gewählt, um zu erfahren, in welchem Maße die spezifisch ausgeprägte Dynamik zwischen Dualität und Trinität allgemein die Motive des einzelnen Kindes, sich in besonderer Form einzustellen und zu verhalten, beeinflussen.

Die Wahl der Kriterien beschränkt sich auf "Bild-Rahmung", "Bild-Zentrierung" und "Dualität und Trinität", da die ausgewählten Kinder (2 - 6 Jahre) sich in ihrer Entwicklung in der Phase der Rahmung von Situationen ("Ikonisches Gedächtnis") und in der nachfolgenden Phase der szenischen Zuordnung in der Situation ("Szenisches Gedächtnis") befinden.

Das Ergebnis der unter den genannten Kriterien durchgeführten Analyse soll Aufschluss geben über den aktuellen Entwicklungsstand des betreffenden Kindes. 5. Im fünften Schritt wurde dieser aktuelle Entwicklungsstand des Kindes mit dem Entwicklungsstand, den das Kind seiner neurophysiologischen Gedächtnisausprägung entsprechend idealerweise haben könnte, vergleichend analysiert,

- um somit die besonderen Motive, welche das Kind dafür hat, sich in seiner spezifischen Art und Weise selbst- und fremdregulativ zu verhalten, aufzufinden
- um zu fragen, ob das Kind unter Umständen überhaupt keine Motive zur Regulation seiner Konfliktkonstellationen beherrscht und dementsprechend zukünftiges Gewaltverhalten bereits vorprogrammiert ist
- um zu erfahren, ob die verschiedenen Motivlagen der Kinder eher aus Mangel (Defizitmotive) oder eher aus Überfluss (Abundanzmotive) entstehen.

6. Im sechsten Schritt wurde für das Kind eine auf den individuellen Grad seiner Motivations- und Verhaltensstruktur zugeschnittene Spielsituation arrangiert, um sein "Reservoir" an Motiven zur selbstregulativen Bewältigung konfliktreicher Situationen anzureichern. Die Form des Settings ist abhängig vom einzelnen Kind.

7. Im siebten Schritt wurde diese inszenierte Spielsituation erneut mit der Videokamera festgehalten und nach den in Schritt 4 genannten Kriterien analysiert.

Dieser vom Einzelfall abhängige Prozess wiederholt sich so lange, bis ein geeignetes Regulationssetting für das jeweilige Kind gefunden ist.

Erste Ergebnisse und Ausblick

Nach Abschluss der ersten Projektphase kann festgestellt werden, dass bei den untersuchten Kindern zahlreiche Verhaltensauffälligkeiten gefunden werden konnten, z. B. elementare Bewegungsanomalien, "dezentrierte" Wahrnehmungsperspektiven oder die Unfähigkeit, "Beziehung" in "Dualitäten" oder "Trinitäten" herzustellen. Wir können annehmen, dass versuchte Selbst-Regulationen der Kinder, im Spiel Balance entlang ihrer jeweiligen neurophysiologischen Gedächtnisentwicklung zu erreichen, in Wiederholung mit Verhaltensmaßregeln der sozialen Umwelt des Kindes ("Das darfst Du nicht!") kollidiert haben müssen, was in einzelnen Fällen eine folgenschwere Motivumlagerung ("Meine Fantasie wird nicht gebraucht!") zur Folge hatte und so mit hoher Wahrscheinlichkeit Gewaltverhaltensmuster vorprogrammiert wurden. Anders formuliert: Es konnte eine nicht unwesentliche Inkompatibilität zwischen dem vorgegebenen "Sozialen Rahmen", den Erwartungen der Sozietät an die Kinder und deren neurophysiologischen Bedürfnissen und Notwendigkeiten festgestellt werden. Dass in diesem Spannungsfeld, welches den Fantasiedrang und Spieltrieb der Kinder eindämmt, indem es diesen an eigenen, "erwachsenen" Vorstellungen und Möglichkeiten misst, Symptome wie die oben beschriebenen beinahe zwangsläufig auftreten, zeigt nur umso mehr die Notwendigkeit, die gerade begonnene Forschungslinie, welche das spezifische Motivkonzept des einzelnen Kindes sowie seine besonderen neurophysiologischen Bedingungen in den Mittelpunkt der Forschungsarbeit stellt, fortzusetzen. Zumal eine solche Sichtweise, die Verhalten aus neurobiologischer, neurophysiologischer wie neuropsychologischer Perspektive betrachtet, bisher in der Gewaltforschung ohne Beispiel ist. Gleichwohl ist es angezeigt, die vorliegenden Kita-Konzeptionen im eben ausgeführten Sinne zu verändern, sowie eine grundsatzorientierte Konzeption für die Aus- und Weiterbildung von Frühpädagogen aus dem "Motivationalen Ansatz zur Gewaltprävention" abzuleiten.



Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. K. A. Chassé

Chassé, K. A., Zander, M., Rasch, K.:

Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen, 2. überarbeitete Auflage, Wiesbaden, 2005

Chassé, K. A.:

Lebenslagen benachteiligter Kinder im gesellschaftlichen Wandel, in: Lutz, R. (Hrsg.): Kinderberichte und Kinderpolitik, Aktuelle Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen, Oldenburg, S. 37 - 56, 2005

Chassé, K. A., Rahn, P.:

Bewältigung durch Peerintegration im Übergang zu weiterführenden Schulen - Eine Perspektive moralischer Ökonomie benachteiligter Kinder, in: Zander, M. (Hrsg.): Kinderarmut, Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis, Wiesbaden, S. 142 - 160, 2005

Chassé, K. A., Zander, M.:

Armut im Blick sozialpädagogischer Forschung. Ein Report, in: Schweppe, C., Thole, W. (Hrsg.): Sozialpädagogik als forschende Disziplin. Theorie, Methode, Empirie, Weinheim, S. 307 - 328, 2005

Prof. Dr. K.-D. Dresler

Dresler, K.-D., Lakemann, U. (Hrsg.), Schmidt, A., Kraemer, D. (Technik):

Psychiatrische Familienpflege - Betreutes Wohnen in Familien in Thüringen, 1. Renaissance der psychiatrischen Familienpflege in Thüringen, Fragmente zur Geschichte und Evaluation, 2. Psychiatrische Familienpflege in der DDR, Zeitzeugen erinnern sich, Mitschnitt des Erzählcafés auf der 20. Bundestagung Familienpflege 2005 in Jena, DVD, ISBN 3-932886-12-7, Verlag Fachhochschule Jena, 2005

Dresler, K.-D.:

Die Ravensburger Renaissance der Familienpflege - eine Einführung, Soziale Psychiatrie 109, "Leben in Gastfamilien - Psychiatrische Familienpflege", Heft 3, Köln, S. 4 - 5, Juli 2005

Prof. Dr. U. Lakemann

Lakemann, U.:

Die Angst des Trainers vorm Transfer. Erlebnispädagogische Erfolge aus systemtheoretischer Sicht, in: Zeitschrift für Erlebnispädagogik, 25. Jg., Heft 4, S. 7 - 18, 2005

Lakemann, U. (Hrsg.):

Wirkungsimpulse von Erlebnispädagogik und Outdoor-Training, Empirische Ergebnisse aus Fallstudien, Augsburg, 2005

Lakemann, U.:

Theoretische und empirische Grundlagen der Wirkungsimpulse von Erlebnispädagogik und Outdoor-Training, in: Lakemann, U. (Hrsg.): Wirkungsimpulse von Erlebnispädagogik und Outdoor-Training. Empirische Ergebnisse aus Fallstudien, Augsburg, S. 8 - 34, 2005

Prof. Dr. H. Ludwig

Ludwig, H., Kräupl, G.:

Viktimisierung, Sanktionen und Strafverfolgung, Jenaer Kriminalitätsbefragung über ein Jahrzehnt gesellschaftlicher Transformation, Forum Verlag Godesberg, 279 Seiten, 2005



Prof. G. Neubauer

Neubauer, G.:

Dokumentation "Geschlecht und Gesundheit in verschiedenen Lebensaltern. Aktuelle Forschungsarbeiten aus dem Bereich Gender Health" in: Forschungsnetzwerk Gender Health (Hrsg.)

Prof. M. Opielka

Opielka, M. (Hrsg.):

Bildungsreform als Sozialreform. Zum Zusammenhang von Bildungs- und Sozialpolitik, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, ISBN 3-89942-393-3, 2005

Opielka, M.:

Bildungsreform und Sozialreform. Der Zusammenhang von Bildungs- und Sozialpolitik, in: Opielka, Michael (Hrsg.), Bildungsreform als Sozialreform. Zum Zusammenhang von Bildungs- und Sozialpolitik, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 127 - 155, 2005

Opielka, M.:

Bildung der Politik. Dilemmata und Optionen wissenschaftlicher Politikberatung, in: Krannich, Margret/Zwengel, Ralf (Hrsg.), Gesellschaftliche Perspektiven: Stadt und Staat. Jahrbuch der Heinrich-Böll-Stiftung Hessen, Essen, Klartext 2005, S. 101 - 113 (sowie in: Marburger Forum. Beiträge zur geistigen Situation der Gegenwart, Jg. 6, Heft 3, http://www.marburger-forum.de/mafo/heft2005-3/Opielka_Bildung.pdf), 2005

Opielka, M.:

Die Idee einer Grundeinkommensversicherung. Analytische und politische Erträge eines erweiterten Konzepts der Bürgerversicherung, in: Strengmann-Kuhn, Wolfgang (Hrsg.), Das Prinzip Bürgerversicherung. Die Zukunft im Sozialstaat, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 99 - 139, 2005

Opielka, M.:

A care-worker allowance for Germany, in: Standing, Guy (ed.), Promoting Income Security as a Right, Europe and North America, London, Anthem Press, 369 - 383, 2005

Opielka, M.:

Der "weiche Garantismus" der Schweiz. Teilhaberechte in der Sozialpolitik, in: Bulletin NFP 51, 2, (Hrsg.: Nationales Forschungsprogramm NFP 51 "Integration und Ausschluss", Schweizerischer Nationalfonds), S. 1 - 6, 2005

Opielka, M.:

Die Welt und Gott. Intelligentes Design in religionssoziologischer Sicht, in: Universitas, 60. Jg., 11, S. 1115 - 1125, 2005

Opielka, M.:

Das Konzept des modernen Sozialstaats. Nach Rot-Grün: Kirchhof reversus?, in: SOZIALEXTRA, 29. Jg., 11 (November), S. 39 - 43 (VS Verlag für Sozialwissenschaften), 2005

Opielka, M.:

Aktive oder aktivierte Bürger im Sozialstaat? Partizipation als sozialpolitische Methode und Personenzentrierung in der Sozialpsychiatrie, in: Kerbe, 4, S. 29 - 31, 2005

Opielka, M.:

Der große Bruder? Beobachtungen zwischen Berkeley und Jena, in: Forum SOZIAL (Zeitschrift des DBSH), 3, S. 33 - 35, 2005

Opielka, M.:

Glauben und Wissen in der Politik. Zu einigen Folgen Hegels in der politischen Soziologie moderner Wohlfahrtsstaaten, in: Arndt, Andreas/Bal, Karol/Ottmann, Henning (Hrsg.), Hegel-Jahrbuch 2005. Glauben und Wissen - Dritter Teil, Berlin: Akademie Verlag 2005, S. 39 - 47



Opielka, M.:

Wohlfahrt und Gerechtigkeit. Ideenanalysen in der Soziologie der Sozialpolitik (Besprechungssay), in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 57. Jg., 3, S. 550 - 556, 2005

Opielka, M.:

Vision Grundeinkommen. Warum die Soziale Arbeit in der Sozialpolitik Position beziehen muss, in: Forum Sozial (Zeitschrift des DBSH), 2, S. 21 - 24, 2005 (überarbeitet und erweitert unter dem Titel: "BAföG für alle", in: SOZIALWirtschaft aktuell. Infodienst, 9, 4. Jg., S. 1 - 4, 2005)

Opielka, M.:

Dreigliederung und Grundeinkommen, in: Rundbrief Dreigliederung, 1, 16. Jg., S. 5 - 10, 2005

Opielka, M.:

Auf dem Weg zur sozialpädagogischen Schule? Innovationen in Bildungspolitik und psychosozialer Arbeit, in: Blätter der Wohlfahrtspflege, Jg. 152, 2, S. 54 - 56, 2005

Opielka, M.:

Alternativen zur Aktivierung?, in: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 1, 36. Jg., S. 34 - 48, 2005

Opielka, M.:

Das ALG II als Schritt zu einem Grundeinkommen?, in: Alternative Kommunalpolitik, 26. J., 6, S. 48 - 50, 2005

Opielka, M.:

"Der Mensch ist das Kriterium - nicht die Leistung". Interview, in: zivil. Zeitschrift für Frieden und Gewaltfreiheit, 35. Jg., 4, S. 24 - 25, 2005

Opielka, M.:

Der Essay: Brüder, zum Lichte empor! Scheidewege sozialdemokratischer Sozialpolitik, in: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, 52. Jg., 9, S. 4 - 7, 2005

Prof. E. Schäfer

Schäfer, E.:

Entwicklungs- und Forschungsbedarf der wissenschaftlichen Weiterbildung, in: Jütte, Wolfgang (Hrsg.): Forschungsbedarf in der wissenschaftlichen Weiterbildung, Donau-Universität Krems, S. 21 - 24, 2005

Schäfer, E.:

Corporate Universities - ein zukünftiges Projekt für die wissenschaftliche Weiterbildung, in: Jütte, Wolfgang, Weber, Karl (Hrsg.): Kontexte wissenschaftlicher Weiterbildung, Münster (Waxmann), S. 112 - 127, 2005

Schäfer, E., Eschler, St., Rahn, P., Uhl, S.:

Schule und Ausbildung für Toleranz und Demokratie, Bericht der wissenschaftlichen Begleitung, Jena, 2005

Prof. B. B. Schmidt

Schmidt, B.B., Auchter, R.:

Motivationale Gewaltprävention in der Frühpädagogik, Vertiefungsrichtung "Bildkommunikation in der Kinder- und Jugendarbeit", Internetveröffentlichung unter <http://www.stoerbild.de>, Fachhochschule Jena, 05.12.2005

Schmidt, B.B. (Hrsg.), Auchter, R.:

Kinder-Medien-Verhalten, Ein Kita-Projekt der Forschungsgruppe "Bildkommunikation", Fachbereich Sozialwesen, Fachhochschule Jena, 2005



Schmidt, B.B.:

Die Simulationsgesellschaft, Ein Symptomkatalog, Fachbereich Sozialwesen, Fachhochschule Jena, 2005

Prof. Dr. Th. Trenzcek

Trenzcek, Th.:

Alternatives Konfliktmanagement in der Bürgergesellschaft, Stiftung Mitarbeit, Bonn 2005, http://www.buergergesellschaft.de/politische_teilhabe/modelle_methoden/beispiele/mediation.php, sowie Spektrum der Mediation, Heft 19 Juli, S. 64 - 72, 2005

Trenzcek, Th.:

Niederschwelliger Zugang zum Recht? Kinderrechtsläden in den Niederlanden, Forum Jugendhilfe 1, S. 71 - 76, 2005

Trenzcek, Th.:

Formalisierung der Informellen Streitregelung, Anregungen für die Entwicklung von Mediationsstandards, Zeitschrift für Konfliktmanagement, Zeitschrift für Konfliktmanagement 5, S. 153 - 155, 2005

Trenzcek, Th.:

Leitfaden zur Konfliktmediation, Zeitschrift für Konfliktmanagement 6, S. 193 - 196, 2005

Trenzcek, Th.:

Victim Offender Mediation and Restorative Justice in Europe - A short overview, ADR-Bulletin Vol 7 No. 6, 108 - 109, 2005

Trenzcek, Th.:

Streitregelung in der Zivilgesellschaft - Jenseits von Rosenkrieg und Maschendrahtzaun ..., Zeitschrift für Rechtssoziologie, Bd. 26, Dez. 2005, S. 3 ff

Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen

Prof. Dr. W. Eibner

Eibner, W.:

Die Zukunft des Thüringer Handwerks - Volkswirtschaftliche Studie erstellt im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur und der Handwerkskammern Thüringens, Erfurt 2004